

Wir brauchen kein Denkmal

Vorwort des Herausgebers

Mit diesem Buch möchte ich einen kleinen Beitrag dazu leisten, Geschichte und damit auch unsere Gegenwart besser zu verstehen. Gerade angesichts einer Entwicklung, die an Zeiten zu erinnern scheint, die die Generation von Willi Bleicher schmerzlich erleben musste. Der Faschismus sei nicht tot, der Schoß sei fruchtbar noch, mahnte Bleicher sein Leben lang. Deshalb sei es nötig, «gewappnet zu bleiben gegen jeden Angriff».

Doch – und das ist eine Binsenweisheit – Geschichte wiederholt sich nicht. Und so wichtig, so notwendig und gut gemeint Erinnerungskultur sein mag, sie ist keine Garantie dafür, dass wir begreifen, was sich aktuell in unserer Gesellschaft verändert, welche Rolle wir in diesem Prozess spielen und wie wir ihn gestalten können.

Mit Willi Bleicher habe ich mich bereits in den 80er Jahren und dann intensiver Anfang der 90er Jahre beschäftigt. Das Ergebnis war das Buch «Wir brauchen kein Denkmal – Willi Bleicher, der Arbeiterführer und seine Erben». Das 144 Seiten starke Werk mit 141 Abbildungen kam 1992 auf den Markt und hat zwei weitere Auflagen erlebt. 2025 erscheint es im Schmetterling Verlag zeitgleich mit diesem Quellenband als eBook.

Der Titel «Wir brauchen kein Denkmal» ist ein Zitat von Bleichers Jugendgenossen Otto Wahl*, den ich 1991 als Zeitzeugen interviewt hatte. Er war wie Willi Bleicher viele Jahre in Gefängnissen und im KZ interniert. Beide waren Ende der 20er und in den frühen 30er Jahren in Stuttgart in der kommunistischen Jugend aktiv, zunächst im Kommunistischen Jugendverband Deutschlands (KJVD) und dann bei der Kommunistischen Jugend Opposition (KJO). Bleicher im Stadtteil Luginsland, Wahl im Stadtteil Rohracker.

In den siebziger Jahren haben viele Menschen Willi Bleicher verehrt, vor allem rebellische Lehrlinge, Schüler, Studenten, Jungarbeiter und linke Intellektuelle. Bei Veranstaltungen hingen sie an Bleichers Lippen. Manche haben ihm so etwas wie einen Glorienschein verpasst, ihn zu einem Idol erhoben oder ihn für ihre eigenen politischen Ziele genutzt. Er repräsentierte wegen seiner Haltung gegenüber dem NS-Regime die Tradition des «anderen Deutschlands». Er war der Organisator der großen Metallereistreiks von 1963 und 1971 und galt als der «letzte große deutsche Arbeiterführer».

Bleichers Leben ist von persönlichen und politischen Tiefschlägen und Niederlagen geprägt. Doch er verstand es immer wieder, durchzuhalten, aufzusteigen, von vorn zu beginnen und alte Theorien in Frage zu stellen. «Er passt in kein Schema», hatte ich im Vorwort meiner Bleicher-Biografie im Oktober 1992 geschrieben. Und: «Er konnte rücksichtslos sein gegen sich und andere, aber er hat seine Sensibilität bewahrt. Als Linker forderte er äußerste Disziplin, doch

selbst handelte er gern spontan, ließ sich von seinem Gefühl leiten.» Wie sensibel Willi Bleicher war, zeigen in besonders beeindruckender Form seine Briefe aus Gefängnissen und aus dem Konzentrationslager, die in diesem Buch erstmals abgedruckt sind. Bei meinen Recherchen Anfang der 90er Jahre standen sie mir nur teilweise zur Verfügung.

In den Buchkritiken hieß es 1992: «Abmayr zeichnet ein widersprüchliches Bild des Gewerkschaftsfunktionärs, der sich nicht mit der Nachkriegspolitik anfreunden konnte.» So Rainer Hank in der FAZ. Eine «brillant recherchierte, reich bebilderte Biografie» urteilte Jan Sellner in den Stuttgarter Nachrichten, «kratzbürstig» Klaus Stark im Schwäbischen Tagblatt. «Fesselnd dank seiner geradlinigen Offenheit und Distanz», schrieb Sibylle Thelen in der Stuttgarter Zeitung.

Zur Offenheit gehörte es auch, zu prüfen, was an den damals verbreiteten Bleicher-Geschichten Legenden oder Halbwahrheiten waren. Und da gab es etliche. Bleicher hat selbst daran mitgewirkt. So hat er nie den Beruf des Schlossers erlernt und war nie Jugendleiter der Stuttgarter Metallarbeiter. Er ist 1923 auch nicht in den Deutschen Metallarbeiterverband (DMV) eingetreten, sondern zwei Jahre später Mitglied der Gewerkschaft der Nahrungs- und Genussmittelarbeiter geworden, denn er hatte das Bäckerhandwerk gelernt. Selbst die Angaben über seine Internierungszeit im KZ Buchenwald waren oft falsch, denn Bleicher wurde dort nicht am 11. April 1945 befreit, wie es hieß, sondern erst Wochen später nach einem Todesmarsch im Erzgebirge.

Knapp daneben war auch die Behauptung, Willi Bleicher sei 1950 wegen KPD-Mitgliedschaft aus dem Vorstand der IG Metall ausgeschieden. Tatsächlich ist er mindestens ein halbes Jahr vor dem entscheidenden Gewerkschaftstag in Hamburg selbst aus der KPD ausgetreten und wurde von seinen früheren Genossen als Renegat beschimpft. Trotzdem wollten ihn die Sozialdemokraten im IG Metall-Vorstand loswerden. Nachdem die Zahl der Vorstandsmitglieder, zu denen ursprünglich drei Kommunisten zählten, um drei verringert worden war, sah Bleicher keine Chance, gewählt zu werden. Er hat sich deshalb nicht beworben.

Doch auch nach Erscheinen meiner Bleicher-Biografie wurden etliche Legenden von Gewerkschaftern, Journalisten oder Wissenschaftlern weiterverbreitet. Ausgerechnet der Historiker Lutz Niethammer, der sich vorgenommen hatte, den «gesäuberten Antifaschismus» in der DDR zu entlarven, hat in seinem 1994 erschienenen Buch über «Die SED und die roten Kapos von Buchenwald» (Untertitel) alte Bleicher-Legenden wiederholt oder neue verfasst. So war Willi Bleicher in Buchenwald kein «Versöhnler», der möglicherweise der Kommunistischen Partei Opposition (KPO) nahestand, wie Niethammer schreibt, sondern ein bekannter ehemaliger KPO-Mann aus der KPO-Hochburg Stuttgart. Das wussten die politischen Häftlinge in Buchenwald. Außerdem wiederholt Niethammer die Schlosser-Legende und die Legende, Bleicher sei DMV-Jugendleiter gewesen.

Anfang der 90er Jahre konnte ich noch etliche Zeitzeugen interviewen. 15 Jahre später lebte nur noch ein Teil von ihnen. Für mich also die Zeit, endlich einen Dokumentarfilm über Willi Bleicher zu machen. Und so entstand 2008/09

der 60-minütige Film «Wer nicht kämpft, hat schon verloren – Willi Bleicher: Widerstandskämpfer und Arbeiterführer», der im Stuttgarter Theaterhaus uraufgeführt wurde. Mit dabei waren Stefan Jerzy Zweig, das «Kind von Buchenwald», und Franz Steinkühler, Bleichers Schüler und Nachfolger als Leiter der IG Metall im Südwesten. Auf der Film-DVD hatte ich als Hörstück ein langes Bleicher-Interview aus dem Jahr 1973 veröffentlicht, das mein ARD-Kollege Klaus Ullrich – zuerst SDR, dann WDR – geführt hatte, den ich aber leider nicht mehr kennengelernt habe.

2024 habe ich mich entschlossen, Texte des widerspenstigen Stuttgarter Linken zu veröffentlichen, also diesen Dokumentenband zu erstellen. Er ist nicht dafür vorgesehen, von Anfang bis Ende gelesen zu werden. Er hat eher den Charakter eines Nachschlagewerks. Wer sich für eine bestimmte Phase in Bleichers Leben interessiert bzw. für eine Epoche oder ein Thema, kann dazu die entsprechenden Briefe, Interviews, Reden oder Protokolle lesen.

Die Einleitungen der Kapitel und die Anmerkungen sollen es der Leserin und dem Leser leichter machen, Bleichers Aussagen einzuordnen und besser zu verstehen. Außerdem habe ich versucht bei allen Namen, die Bleicher nennt, die Vornamen und manchmal auch die Funktion hinzuzufügen. Wenn ich mir nicht sicher war, habe ich dies vermerkt. Dennoch sind Fehler nicht ganz auszuschließen, zumal Bleicher selbst vor allem bei den Jahreszahlen Probleme hatte, aber auch beim Erinnern an die Namen von Menschen, mit denen er einst zu tun hatte. Das gilt auch für meine Bleicher-Biografie von 1992. Erst vor einigen Monaten hat mich ein Bekannter darauf hingewiesen, dass ich Viktor Agartz ohne «r» geschrieben habe, also Agatz. Einen linken Gewerkschafter namens Agatz gab es tatsächlich, den Bergmann Willi Agatz. Gemeint war aber der linke Wirtschaftswissenschaftler Agartz.

In seinen Briefen aus dem Gefängnis und dem Konzentrationslager Buchenwald verwendet Wili Bleicher fast nur Vornamen. Meist geht es dabei um Familienangehörige, aber auch um Freunde. Doch Namen wie Gertrud, Helene, Wilhelm oder Walter waren damals sehr verbreitet. Ich habe deshalb den Briefen zwei eigene Personenverzeichnisse vorangestellt, aus denen ersichtlich wird, wer jeweils gemeint ist oder gemeint sein könnte. Auch hier sind Verwechslungen trotz aller Sorgfalt und trotz der wertvollen Hilfe von Willi Bleichers Nichte Edeltraud Widmaier nicht ausgeschlossen.

Außerdem gibt es eine umfangreiche Aufstellung von Kurzbiografien, die viele Personen beschreiben, die Willi Bleicher erwähnt. Sie erhalten bei ihrer ersten Nennung in einem Buchkapitel jeweils ein Sternchen (*). Nicht verzeichnet sind bekannte Frauen und Männer wie Karl Marx oder Rosa Luxemburg. Die Kurzbiografien enthalten – auch und gerade bei bekannteren Personen – vor allem Informationen, die zum Verständnis der Bleicher-Texte wichtig sind. Sie haben keinen Anspruch auf Ausgewogenheit oder Vollständigkeit. Die Texte sind nur über den Internet-Auftritt des Schmetterling Verlags abrufbar über schmetterling-verlag.de/produkt/willi-bleicher-texte-eines-widerstaendigen/